

# Lied der Berner Studenten

Autor(en): **Mumenthaler, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-511600>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ernst P. Gerber

## Des Kaisers Regiment

Genf ist eine schöne Stadt,  
weil's dort nicht nur Genfer hat.

Erdbewohner jeder Wahl –  
Genf ist international.

Weltluft ist für Genf somit  
außer Schmitt der größte Hit.

Sommer war's, im letzten Jahr,  
kam ein schwergekrönter Zar

in die Rhonestadt geeilt,  
wo er heute noch verweilt:

rund und flach und goldgeprägt  
ziert er dorten unentwegt,

dankerfüllt, tagein, tagaus,  
jedes Polizistenhaus,

weil Herr Schmittens Hermandad  
Schahens Leib verteidigt hat.

Fünfe stolz: «Als höchsten Lohn  
meines Herrn vom Pfautenthron

durch die Wohnungstüre schlepp ich  
diesen echten Perserteppich.»

Polizist und Offizier,  
Kaiser, Schmitt: «Da schweigen wir!»

Was denn lange blieb diskret  
und auf keinen Knüppel geht,

fand Herr Schmitt mit viel esprit  
Kitt statt Ritt auf Dynamit.

## Der 81. Psalm

Ich schwöre es und lege dabei im  
Geiste die Hand auf die Bibel, von  
der die Rede ist, daß die nachfol-  
gende Geschichte wirklich so pas-  
sierte, wie ich sie niederschreibe ...

Die ganze Nacht hatte ich mich im  
nagelneuen Hotel amerikanischen  
Stiles schlaflos hin und her ge-  
wälzt, weil im Stockwerk unter  
mir ein paar Betrunkene ihr Zim-  
mer offenbar mit einer Juke Box-  
Bar verwechselten und ununter-  
brochen Popmusik in höchster  
Lautstärke ertönen ließen, wohl aus  
eigenem Bandgerät, da ich nicht  
glaube, noch nicht, daß irgendein  
europäischer Sender verrückt ge-  
nug ist, zwischen ein und fünf Uhr  
nachts ununterbrochen Pop abzu-  
spielen.

Ich rief den Portier an, der mir  
Hilfe versprach, aber dann doch  
nichts tat, und schließlich knipste  
ich die Nachttischlampe an und  
holte die Bibel aus der Schublade,  
die es in jedem Hotelzimmer ame-  
rikanischer Inspiration gibt. Ich  
öffnete sie aufs Geratewohl, da ich  
irgendwo einmal gehört hatte, die  
Bibel spende immer Trost, in jeder  
Lebenslage, wo man sie auch öffne.  
Meine Augen fielen auf den Psalm  
81, und als ich die Trostesworte  
gelesen hatte, ergab ich mich still  
in mein Schicksal und dachte, ja,  
wenn sogar der liebe Gott bei  
Neumond und bei Vollmond Po-  
sauen blasen läßt ... Denn da  
stand:

Singet fröhlich Gott, der unsere Stärke  
ist,  
jauchzet dem Gott Jakobs.  
Hebt an mit Psalmen und laßt hören  
die Pauken,  
liebliche Zithern und Harfen.  
Blaset am Neumond die Posaune,  
am Vollmond, am Tag unseres Festes.

Robert Däster

## Lied der Berner Studenten

Umschreiber: Max Mumenthaler

*Im Krug zum welken Kranze  
da kehrt ich durstig ein,  
da saß ein Wanderer drinnen,  
ja drinnen,  
am Tisch beim kühlen Wein.*

*Er kam aus Kitajgorod,  
das Auge schwarz wie Ruß,  
zwei Hörner auf der Stirne,  
ja Stirne,  
das Bein mit Pferdefuß.*

*Ich tät mich zu ihm setzen  
und sah ihm ins Gesicht,  
das schien mir gar befreundet,  
befreundet,  
den Teufel fürcht' ich nicht.*

*Ein Glas ward eingegossen,  
da wurde lang nicht leer,  
wir sprachen gleich vom Hirschy,  
vom Hirschy  
und seinem Militär.*

*Dem Frieden eine Gasse,  
wohlauf zum Klassenkampf!  
Das Feuer in der Hölle,  
ja Hölle,  
spendiert dazu den Dampf.*

*Hei wie die Gläser klingen,  
wie brennt jetzt Hand in Hand!  
Es lebe die Freiheit, die feine,  
ja feine,  
Herzbruder im roten Land.*

## Fröhlicher Alltag

Bei der Durchsicht der Schulhefte  
meiner Lehrtochter, stieß ich auf  
folgenden Briefausschnitt (Ge-  
schäftskorrespondenz):

«Wein-Offerte: ... Mit getrennter  
Post erhalten Sie je eine Flasche  
der angebotenen Weinsorten. All  
meine Weine stammen aus erstklas-  
sigen Gewässern.» JB

## Am Tag als der Dollar kam

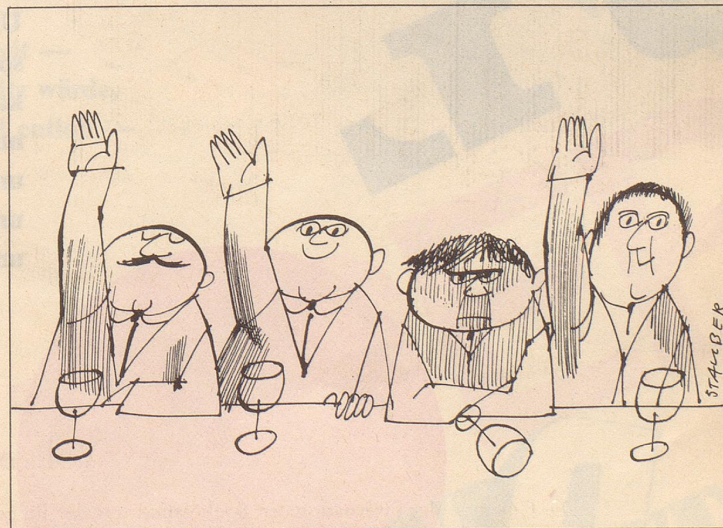
Die Ausläufer eines kräftigen  
Sturmtiefs, das sich von Nord-  
amerika über den Atlantik vor-  
wiegend nach dem europäischen  
Kontinent und den japanischen  
Inseln verbreiten konnte, haben  
in letzter Zeit unser Klima be-  
stimmt. Anhaltende Niederschläge  
in Form von Milliarden blauer  
Dollarscheine sowie der dadurch  
entstandene Einfuhrsog führten zu  
einem bedrohlichen Ansteigen der  
Kurspegel. Alle vereinten Bemü-  
hungen der internationalen Ret-  
tungsmannschaften, das Verhängnis  
unter Berufung auf das Smith-  
onian-Agreement abzuwenden,  
scheiterten indessen angesichts  
der unerbittlich hereinbrechenden  
Springflut, so daß den verantwor-  
tlichen Einsatzleitern letztlich nichts  
anderes übrig blieb, als die Paro-  
len «Rette sich wer kann!» und  
«Jeder ist sich selbst der Nächste!»  
herauszugeben.

Frühzeitig erkannt wurde die Ge-  
fahr in der Schweiz, wo man – ge-  
warnt von besonders hellhörigen  
Gnomen, welche die sich anbah-  
nende Katastrophe wiederum mit  
sicherem Instinkt witterten –  
Schwimmwesten anzog und das  
Rettungsfloß bestieg, um damit

über die Wogen der neuen Sintflut  
zu floaten. Anderwärts versuchte  
man sich durch das eilige Errichten  
von Dämmen und Schutzwällen  
vor der unaufhaltsam vordringen-  
den Schwemme zu schützen. Den-  
noch konnte man es nicht verhin-  
dern, daß die Häfen verschiedener  
Hauptstädte unter dem Toben der  
Naturgewalt zusammenbrachen  
und vorübergehend für den Ver-  
kehr gesperrt werden mußten. Auf  
verlorenem Posten schien man na-  
mentlich in der deutschen Bundes-  
republik zu kämpfen, die zwar  
nichts unversucht ließ, das eindrin-  
gende Hochwasser abzuschöpfen,  
aber dennoch des Unwetters kaum  
Herr wurde, das verheerende  
Schäden anrichtete, die in die  
Milliardenbeträge gehen.

Nun scheint, nach bisher vorlie-  
genden Meldungen, das Desaster  
allmählich im Abklingen begriffen  
zu sein. Doch für wie lange und  
ob dies nicht nur die trügerische  
Stille vor einem weiteren Sturm  
bedeutet? Das vermag niemand  
mit Gewißheit zu sagen. Jedenfalls  
scheint die lauernde Gefahr eines  
neuerlichen Wettersturzes solange  
nicht gebannt, als die maßgeblich  
daran beteiligten Spekulanten nicht  
selbst dabei baden gehen müssen  
oder, bestenfalls, in ihrem eigenen  
trüben Wasser ersaufen. Was sie  
ja doch wohl verdient hätten.

Peter Heisch



IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau